

Die bibliothekarische Kooperation in den Gesamthochschulbereichen Baden-Württembergs

Stand Frühjahr 1975

von

ELMAR MITTLER

0. Organisatorischer Rahmen

Im Lande Baden-Württemberg bestehen die 9 Universitäten Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Stuttgart, Stuttgart-Hohenheim, Tübingen und Ulm. Weiter bestehen 24 oft kleine und stark spezialisierte Fachhochschulen, zu denen weitere nichtstaatliche Fachhochschulen hinzukommen. Die Zahl der Pädagogischen Hochschulen beträgt 9; außerdem gibt es eine Berufspädagogische Hochschule. Die Arbeitsgruppe Bibliotheksplan Baden-Württemberg hat für den Ausbau der Fachhochschul- und PH-Bibliotheken Empfehlungen erarbeitet, die schon vor ihrer Veröffentlichung zu einer wesentlichen Verbesserung der personellen, finanziellen und räumlichen Situation an allen diesen Hochschulen geführt hat. Die Universitäts- und Hochschuleinrichtungen sind in einer bildungspolitisch erwünschten Weise dezentral im Lande verteilt. Sie gruppieren sich relativ klar um zentrale Orte, wenn auch im Einzelfall Zuordnungsprobleme regionaler und sachlicher Art gegeben sind. Sie sind in 9 Gesamthochschulregionen zusammengefaßt.

Hochschulen in den Regionen bilden einen losen kooperativen Verbund. Das kann allgemein gesagt werden, nachdem der Karlsruher Plan, eine integrierte Gesamthochschule zu erproben, wohl nicht realisiert wird. Ein Leitungsgremium aus den Leitern der Gesamthochschulen ist das eigentliche Organ, das die Entwicklung steuert. Nur in Einzelfällen scheint sich dies Leitungsorgan Ausschüsse für das Bibliothekswesen zugeordnet zu haben, wie das z. B. in Freiburg der Fall ist. Dort kam es aufgrund eines Beschlusses des Leitungsgremiums zur Bildung eines Unterausschusses, den ich längere Zeit leitete. Doch ergaben sich auch inoffizielle Kontakte unter den Bibliothekaren in den Hochschulregionen, z. B. Treffen der Stuttgarter Bibliotheksleiter der Bibliotheken an Hochschulen unter Einfluß der Landesbibliothek; in anderen Fällen wurden Bibliothekare zu Arbeiten der Gesamthochschulplanung hinzugezogen, z. B. bei Bestandsaufnahmen in Karlsruhe und Stuttgart. Angeregt wird die Entwicklung der Bibliotheken durch den Text des Hochschulgesetzes, das in § 5, Abs. 2 ausdrücklich auch die Bibliotheken als mögliche gemeinsame Einrichtungen am Gesamthochschulbereich (neben Verwaltung, Sportplätzen, Studienwerk u. ä.) nennt.

Die Zusammenarbeit wurde auf folgenden Gebieten an verschiedenen Hochschulregionen begonnen:

1. in der Benutzung
2. bei Gesamtkatalogen
3. in Erwerbungsabstimmung
4. in Vereinheitlichung der Verwaltung

1. Benutzung

Die gemeinsame Nutzung der Bibliotheken kann auf unterschiedliche Weise erfolgen:

1. Können Einzelbenutzer der Hochschulen gegenseitig zugelassen werden.
2. Kann ein regionaler Leihverkehr aufgebaut werden, der
3. zusätzlich als Verbindung zum Fernleihverkehr ausgelegt werden kann.

1.1 In der Gesamthochschulregion Freiburg ist erreicht, daß bei Vorlage des Studentenausweises jeder Student oder Dozent in jeder anderen Ausleihbibliothek Benutzer werden kann. Ähnliche Regelungen sind in Heidelberg zwischen UB und PH getroffen. Einseitig auf die Universitätsbibliothek bezogen ist das in allen Regionen der Fall. Dabei ist zum Teil noch eine Stempelung der jeweiligen Studentenausweise üblich, aufgrund derer von den jeweiligen Hochschulverwaltungen ein Entlastungsstempel der Universitätsbibliothek verlangt wird. In Freiburg haben wir diese bürokratischen Verfahren zunächst probeweise abgeschafft, da es sich auch bei den Universitätsstudenten nicht als wirksamer Schutz gegen Diebstähle erwiesen hat. Meines Wissens hat es bisher keine Vorfälle gegeben, die eine Wiedereinführung für Studierende der Hochschulen geboten erscheinen lassen.

1.2 Ein regionaler Leihverkehr ist in Freiburg und Tübingen ansatzweise verwirklicht. In Freiburg ist — mindestens auf dem Papier — eine völlige Gegenseitigkeit erreicht. UB-Benutzer können also über die Universitätsbibliothek Bestände z. B. der Fachhochschule Furtwangen erhalten und umgekehrt; möglich wäre aber auch ein direkter Austausch zwischen Furtwangen und der Fachhochschule Offenburg. Der Versand ist auf dem Postweg vorgesehen. Wie beim Fernleihverkehr werden die Kosten von der Bibliothek getragen, bei der sie entstehen. Gebühren werden nicht erhoben.

Für PH Freiburg ergaben sich seit Januar 1974 86 Bestellungen, von denen 39 positiv erledigt wurden, 42 nicht erledigt werden konnten, weil sie

verliehen waren, 3 nicht vorhanden waren. An der PH Lörrach dagegen wird eine wesentlich größere Bestellquote erwartet.

Ähnlich wie in Freiburg haben sich auch in Tübingen intensive Kontakte zwischen UB und PH-Bibliothek ergeben. Hier gibt es einen regelmäßigen Autodienst, der von der PH organisiert wird. Die Universitätsbibliothek wird einmal pro Woche angefahren.

Die Ergebnisse von Oktober 1974 bis April 1975 lauteten (ich zitiere aus einem Schreiben von Herrn Landwehrmeyer):

Bestellungen	193	(pro Monat 27)
Davon positiv erledigt	108	= 56 Prozent
Ausgeliehen	34	= 18 Prozent
Nicht vorhanden	47	= 25 Prozent

Der Leiter der PH-Bibliothek findet die Erfüllungsgrade „sehr positiv“. Der Umfang ist nach seinen Worten „nicht gerade überwältigend, deckt aber echte Bedürfnisse ab“. Ein Postversand erfolgt außerdem zum Studienseminar Rottweil. Die Größenordnung liegt bei knapp 100 Bestellungen/Jahr. Ähnliche Formen der Kooperation sind in der Region Heidelberg und Stuttgart vorgesehen. Sie können aus unterschiedlichen Gründen noch nicht realisiert werden.

In Freiburg und Tübingen wird der Benutzer benachrichtigt, wenn ein Buch ausgeliehen ist. Er kann in diesen Fällen auf Wunsch eine Vormerkung abgeben. Problematisch wird die Sache, wenn ein Titel nicht vorhanden ist. Hier ergibt sich in den meisten Fällen der Benutzerwunsch nach einer Fernleihbestellung. Konsequenz des regionalen Leihverkehrs zwischen Bibliotheken ist daher seine Anbindung an den Deutschen Leihverkehr.

1.3 Anbindung an den Deutschen Leihverkehr. Bei den Überlegungen, die wir seinerzeit in Freiburg angestellt haben, wurde uns schnell klar, daß Anbindung an den Leihverkehr nur durch Zulassung aller beteiligten Bibliotheken zum Leihverkehr durchführbar ist — allerdings, um Mißverständnissen vorzubeugen, sei das gleich hier gesagt, durch indirekte Zulassung dieser Bibliotheken über eine Leitbibliothek (Universitäts- oder Landesbibliothek). — Dadurch wird gewährleistet,

1. daß die Leihschein dieser Bibliotheken zunächst an den Katalogen der großen wissenschaftlichen Bibliotheken und den im Aufbau befindlichen Gesamtkatalogen überprüft werden können;
2. sind genaue bibliographische Angaben gesichert, bevor die Bestellungen in den Leihverkehr gehen;
3. aber erfolgt die Zusendung der gewünschten Bücher dann aber direkt an die nachfragende Bibliothek; der umständliche Weg, die verlangten Bü-

cher über die Universitätsbibliothek an die PH- oder Fachhochschulbibliothek zu geben, wird dadurch vermieden.

Dieser Vorschlag stieß zunächst auf den Widerstand des Zentralkataloges, der eine Überschwemmung mit Bestellungen befürchtete. Er konnte aber davon überzeugt werden, daß die regionale Anbindung auf Dauer — insbesondere im Verlauf des Ausbaus der Gesamtkataloge — eher zu einer Entlastung des ZK führt. Außerdem wurde verdeutlicht, daß die Zahl der zu erwartenden Bestellungen wohl kaum die befürchteten Größenordnungen erreichen würden und daß auch ein Interesse daran bestehe, daß erziehungswissenschaftliche Literatur verstärkt zum Leihverkehr bereitsteht. Denn gerade in diesem Bereich ist die Zahl der Nullzettel erstaunlich hoch, wie die DFG-Untersuchungen gezeigt haben. Inzwischen sind die Pädagogischen Hochschulen Freiburg, Lörrach, Ludwigsburg, Schwäbisch Gmünd und Weingarten über eine Leitbibliothek an den Deutschen Leihverkehr angeschlossen. In Heidelberg und Reutlingen ist der Anschluß geplant. Die Kataloge werden dem Zentralkatalog Stuttgart zugänglich gemacht.

Die Belastung der Bibliotheken läßt sich aus folgenden Zahlen erkennen:

Von Oktober 1974 bis 12. 5. 1975 wurden 80 Fernleihbestellungen von der PH Freiburg aufgegeben, von denen 12 in Freiburg vorhanden waren. In der gleichen Zeit erhielt die PH Freiburg 55 Bestellungen, von denen 46 positiv erledigt werden konnten.

Von Reutlingen werden ca. 500 Bestellungen erwartet, die bisher über die Stadtbücherei abgewickelt wurden. Zielvorstellung auf längere Sicht ist natürlich die Verbindung des Autoverkehrs der Leihverkehrsregion Baden-Württemberg mit einem regionalen Autoverkehr zu den Hochschulregionen. Dafür sollte aber die Literaturschließung weiter ausgebaut sein.

2. Kataloge

2.1 Gesamtkataloge. Wie bekannt, ist in Bd. 1 des Bibliotheksplanes Baden-Württemberg der Aufbau von Gesamtkatalogen empfohlen. Sie sollen zunächst die Universitäten, dann die Gesamthochschulen umfassen und auf Dauer auf weitere relevante Bibliotheken in den Regionen ausgedehnt werden.

Aufgrund der Daten aus der Erhebung der Planungsgruppe sind Empfehlungen für laufendes Personal sowie Kopiermittel und Mittel für die rückwärtige Bearbeitung der Kataloge dieser Bibliotheken zusammengestellt.

Diese Empfehlungen sind vom Kultusministerium akzeptiert worden, wie die Aufnahme der Gesamtkataloge auch in das Hochschulgesetz erkennen

läßt. Das Bild der Realisierung aber sieht sehr unterschiedlich aus. Nur in einem Fall — bei der Universitätsbibliothek Freiburg — wurden die Empfehlungen voll realisiert. Freiburg erhielt Kopiermittel, einmalige Personalmittel und Personal für die laufende Bearbeitung. Aufgrund dieser Zuwendungen und zusätzlicher Bereitstellung von Personal aus der Bibliothek sowie der Verwendung kurzfristig freiwerdender Stellen für den GK war es möglich, bis Ende 1974 fast 440 000 Karten zu bearbeiten. Dabei wurde in vielen Fällen zunächst der Katalog des Instituts umgearbeitet und danach erst kopiert und in den GK eingearbeitet. Durch Anschluß der meisten Institute an die zentrale Titelkartenvervielfältigung wurden die laufenden Weitemeldungen garantiert. Der Katalog ist inzwischen den Benutzern zugänglich. Erstmals konnte seit dem Jahre 1974 eine Reduzierung der Fernleihbestellungen auf Monographien um 6 Prozent gegenüber 1973 aufgrund dieses Kataloges erreicht werden. Über 11 Prozent der Nachprüfungen haben positives Ergebnis.

Ähnliche Erfolge erzielten auch die Tübinger Kollegen, die allerdings unter ungünstigeren Voraussetzungen arbeiten mußten, da sie keine einmaligen Mittel für zusätzliches Personal über mehrere Jahre erhielten. Die kopierten Katalogkarten wurden in vorläufiger Ordnung in mehreren Alphabeten den Benutzern zugänglich gemacht. Auf diese Weise wurden Ende 1974 fast 500 000 Karten bereitgestellt, von denen fast 300 000 Karten bereits vollständig bearbeitet waren. Da keine Umarbeitung von Katalogen in Instituten erfolgen konnte, sind die Nachmeldungen nach einheitlichen Richtlinien nicht voll gesichert; auch eine zentrale Titelkartenvervielfältigung konnte nicht ausgebaut werden. Trotzdem liegt die Erfolgsrate in Tübingen bei der Überprüfung von Fernleihbestellungen ähnlich hoch wie in Freiburg.

Die Gesamtkataloge an den anderen Universitäten sind ebenfalls im Aufbau, können aber aus unterschiedlichen Gründen noch nicht so hohe Zahlen wie Freiburg und Tübingen vorweisen. Doch auch hier werden sichtbare Fortschritte gemacht.

Die Kataloge der Bibliotheken in den Gesamthochschulen außerhalb der Universitäten hier zu integrieren ist kein großes zusätzliches Problem. In Freiburg wird der Katalog der Pädagogischen Hochschule eingearbeitet, die Fachhochschule Furtwangen ist bereits erfaßt. Im Zeitschriftenverzeichnis sind die Bestände aller Hochschulen enthalten. Ähnliche Schritte sind in Heidelberg geplant, in Karlsruhe für die Fachhochschule verwirklicht.

Durch die Hineinnahme der Bestände aller Hochschulbibliotheken in die Gesamtkataloge wird deren allgemeine Nutzung erleichtert. Die Universitätsbibliotheken, die in der Regel zunächst die Hauptlast des regionalen Leihverkehrs zu tragen haben, werden entlastet.

Noch in keinem Fall ist das Problem gelöst, die Kataloginformation der Gesamtkataloge oder der Zentralbibliotheken dezentral bereitzustellen. Hier setzen wir unsere Hoffnung auf die Mikrofilmtechnik, die es möglicherweise bald erlauben wird, auch konventionelle Kataloge mit geringen Kosten zu vervielfältigen.

2.2 Kataloge einzelner Bibliotheken. Versuche, Teilinformationen über ihre Bestände an die Hochschulbibliotheken zu geben, um die Zahl unsignierter Bestellzettel zu vermindern, die an die Universitätsbibliotheken gelangen, sind vor allem in Tübingen gemacht worden. Der Pädagogischen Hochschule Reutlingen wurden Kopien des Sachkatalogs der Bereiche Erziehungswissenschaften/Pädagogik zur Verfügung gestellt — allerdings mit dem zu erwartenden Ergebnis, daß damit nur ein Bruchteil der Bestellungen erfaßt wurde, die sich im wesentlichen gerade auf Literatur anderer Wissenschaftsgebiete beziehen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß in Heidelberg eine Dublette des Kataloges des Erziehungswissenschaftlichen Institutes im Rahmen der Gesamtkatalogkopierung für die PH hergestellt wurde. Insgesamt ist das Problem, wie man die Bestände gegenseitig erschließen soll — bis auf den Zeitschriftenbereich —, noch ungelöst.

3. *Erwerbung*

Für die Politiker hat die Erwerbungsabstimmung immer die erste Priorität bei Kooperationsmaßnahmen, weil sie Geld sparen wollen. Doch Erwerbungsabstimmung ohne die Möglichkeit, über Gesamtkataloge zu erfahren, wo sich die benötigten Bücher befinden, und ohne regionalen Leihverkehr, mit dem die Bücher beschafft werden können, erfolgt auf dem Rücken der Benutzer. Es wurde deshalb immer versucht, die Nutzungsmöglichkeiten zu verbessern und dann die Erwerbungsabsprachen zu intensivieren. Der Erwerbungs Kooperation zwischen den geisteswissenschaftlich orientierten Universitätsbibliotheken und den meist technisch orientierten Fachhochschulen sind Grenzen gesetzt. Um so wichtiger ist es, zu Abmachungen mit den Pädagogischen Hochschulen zu kommen, denn hier besteht die Gefahr, daß die Partner Universitätsbibliothek, Erziehungswissenschaftliches Institut der Universität und PH unverbunden nebeneinander kaufen. Es wird deshalb angestrebt, die Bibliotheken der Pädagogischen Hochschulen zu erziehungswissenschaftlichen Schwerpunktbibliotheken der Gesamthochschulregion zu machen, während nur UB und Institut grundlegende andere Gebiete bzw. speziell forschungsorientierte Literatur kaufen sollten. Allerdings leisten z. T. die Vertreter anderer Fachgebiete an den Pädagogischen Hochschulen

Widerstand gegen eine derartige Entwicklung, da sie eine Änderung der bisher zu einem erstaunlich hohen Maße auf Fachliteratur außerhalb der Erziehungswissenschaften ausgerichteten Erwerbungsolitik befürchten. Die sicher sinnvolle Erwerbungsabsprache zwischen Universitätsbibliothek und PH-Bibliothek kann deshalb nur dann gelingen, wenn die Universitätsbibliothek ihrerseits eine moderne, auch auf Gebrauchsliteratur ausgerichtete Erwerbungsolitik in den Fachbereichen betreibt, und dabei auch die spezielleren Bedürfnisse der PH-Fachvertreter ausreichend berücksichtigt. Regelmäßige Gespräche, wie sie in Freiburg, Heidelberg und an der LB Karlsruhe mit den Vertretern der Pädagogischen Hochschulen stattfinden, sind sicher notwendig, um hier zu dauerhaften Erwerbungsabsprachen zu gelangen. Die Bereitstellung von Semesterapparaten, wie sie von der UB Heidelberg auch an die PH gegeben werden, stellt sicher einen weiteren Beitrag in dieser Richtung dar.

In Heidelberg ist übrigens auf längere Sicht geplant, PH-Bibliothek und UB-Neubau so eng räumlich zu verzahnen, daß die Bücher der einen Bibliothek (möglicherweise durch unterirdische Transportbänder) in die andere gebracht werden können. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die UB Karlsruhe passende Geschenke an die PH Karlsruhe weitergibt.

4. Bibliotheksverwaltung

4.1 Die zentrale Vervielfältigung der Katalogkarten wurde schon erwähnt. Zur Vereinheitlichung der Verwaltung haben sich Schulungskurse als besonders nützlich erwiesen. Gerade bei den Fachhochschulen, bei denen zunächst kein Fachpersonal arbeitete, waren sie nötig und in vielen Fällen ein Erfolg. Derartige Kurse finden nicht nur für Titelaufnahme mit dem Ziel gleichartiger Titelaufnahmen für den Gesamtkatalog, sondern auch für die allgemeine Bibliotheksverwaltung an fast allen Universitäten statt.

4.2 Als gutes Hilfsmittel zur Verwaltungsvereinheitlichung hat es sich in Freiburg auch erwiesen, konkrete bibliothekarische Probleme der Akzessionierung, Katalogkartenerstellung, die Ausleihe usw. im Kreise der Bibliothekskräfte der Institute zu diskutieren. Aufgrund dieser Gespräche ergaben sich Vorschläge zu einheitlichen Richtlinien und Formularen, die mit großem Erfolg eingeführt wurden. Die hier gemachten Erfahrungen können auch leicht auf die Gesamthochschulen übertragen werden.

4.3 Der Vollständigkeit halber erwähnt sei noch, daß an einigen Universitäten bzw. Regionen Bibliotheksführer oder -merkblätter erstellt wurden,

mit denen die Benutzer auf die verschiedenen bibliothekarischen Möglichkeiten hingewiesen werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Kooperation an den Gesamthochschulregionen sicher keine spektakulären Ergebnisse erwarten läßt. Sie ermöglicht aber gemeinsame Serviceverbesserungen der Bibliotheken, die notwendig sind, wenn neue Zersplitterungen vermieden werden sollen.

Darüber hinaus aber stellt diese Entwicklung aber in einer Hinsicht ein Novum für das wissenschaftliche Bibliothekswesen dar: Es kommt erstmals zu einer Art Netzbildung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Damit ist auch eine Chance für die allgemeine Literaturversorgung gegeben, die in Band 2 des Bibliotheksplans Baden-Württemberg ausgeführt wird. In Gesprächen zwischen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken soll konkret überlegt werden, wie man die Bibliotheksnetze 1. und 2. Stufe der öffentlichen mit denen der wissenschaftlichen Bibliotheken in den Gesamthochschulregionen verknüpfen kann. Zur vertikalen Gliederung des Bibliotheksplans '73 kommt hier also eine horizontale Zusammenarbeit, die von zentralen Universitätsorten ausgeht und sich von dort auf die Umgebung ausdehnt. Die Tendenz, die horizontale Zusammenarbeit zu intensivieren, zeigt sich in ähnlicher Weise in Nordrhein-Westfalen in den „Empfehlungen für die Zusammenarbeit der Bibliotheken an einem Ort“, die vor einigen Monaten veröffentlicht wurden. Diese Form der Kooperation, bei der pragmatisch Ressourcen ausgenützt werden, die am Ort oder in der Region vorhanden sind, haben sicher in den dünnen Jahren, die wir durchzustehen haben, mehr Aussicht auf Erfolg als große, vielleicht manchmal allzugroße Pläne.